© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nr. 6. **1902.**

Sitzungs-Bericht
der
Gesellschaft naturforschender Freunde
zu Berlin

vom 17. Juni 1902.

Vorsitzender: Herr Branco.

Herr **A. Nehring** sprach über **einen neuen Sumpfluchs** *(Lyncus chrysomelanotis*, n. sp.) **aus Palästina.**

In meiner kürzlich erschienenen Abhandlung über „die geographische Verbreitung der Säugethiere in Palästina und Syrien" („Globus", 1902, Bd. 81, Nr. 20) habe ich bereits einige kurze Bemerkungen über den Sumpfluchs des Jordan-Thals veröffentlicht; inzwischen konnte ich mich noch genauer mit diesem interessanten Raubthiere beschäftigen und bin zu dem Resultat gekommen, dass hier eine besondere Species vorliegt, welche durch klare Kennzeichen sowohl von dem südkaspischen Sumpfluchs Güldenstädt's als auch von dem nordostafrikanischen *Lyncus Rüppelli* Brdt. unterschieden ist.

Meine nachfolgenden Bemerkungen stützen sich auf drei erwachsene weibliche Exemplare, welche mir vor einigen Monaten durch W. Schlüter (Halle) zugingen. Es sind drei Bälge mit ihren Schädeln und Beinknochen, zwei aus dem unteren Jordan-Thale, bezeichnet 19. und 12. November 1898, einer von Ain Dscheier (am Nordwest-Ufer des Todten Meeres), bezeichnet 5. November 1899. Den letzteren Balg habe ich inzwischen an Schlüter zurückgehen lassen, doch befindet sich der zugehörige Schädel in meinen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Händen Als „Typen" der neuen Art sind die beiden Exemplare aus dem unteren Jordan-Thale zu betrachten.[1])

Zum Vergleich liegen mir folgende Objekte vor: ein ausgestopfter, montirter Sumpfluchs aus Nordpersien (L. H.), der Balg eines Sumpfluchses aus Derbent am Kaspischen Meere (Z. S. Mus. f. Naturk.)[2]), der Balg eines männlichen *Lyncus Rüppelli* aus Unterägypten nebst Schädel, letzterer ohne Hinterhaupt (L. H.), das zerlegte Skelet eines alten weiblichen *Chaus Rüppelli* aus Nordostafrika (L. H.), zwei schöne Bälge (nebst Schädeln) des Carakals vom Todten Meere (L. H.), 4 Bälge (mit Schäd. und Beinkn.) von Wildkatzen *(F. bubastis?)* aus der Gegend zwischen Jaffa und Jerusalem (L. H.), etc. etc.

Lyncus chrysomelanotis, n. sp.

Während die anderen Sumpfluchs-Arten an der Aussenseite der Ohren eine rothe Behaarung zeigen, sind die Ohren dieser Species an der Aussenseite schwarz-gelb-schwarz behaart, d. h. die Basis und der obere Theil schwarz, dazwischen ein gelber Querstreifen, der über die Mitte der Ohrmuschel sich hinzieht; an der Ohrspitze tritt ein gut entwickelter, schwarzer Haarpinsel hervor. Der Hinterkopf ist schwärzlich, indem das Gelb der Spitzen der Grannenhaare sehr zurücktritt und die schwarze Farbe des Wollhaars und des unteren Theils der Grannenhaare deutlich hervortritt. Zwischen Auge und Nase findet sich ein scharf abgegrenzter schwarzer Fleck von länglich-rundlicher Form.

Die Färbung ist sonst ähnlich wie bei dem Güldenstädt'schen Sumpfluchs; doch erscheint sie auf dem Rücken, an den Seiten und am Schwanze gelbgrau (statt gelblich), mit stark hervortretenden schwarzen Haarspitzen. Ueber die Mittellinie des Rückens zieht sich ein röthlicher Längsstreifen, der zwar undeutlich abgegrenzt, aber deutlich sichtbar ist, (wie bei dem Sumpfluchs von Derbent und

---

[1]) An dem Balge von Ain Dscheier sind alle Farben und Zeichnungen blasser, als an denen aus dem Jordan-Thale.

[2]) Freundlichst geliehen von Herrn Custos Matschie.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dem aus Nordpersien). Der Schwanz ist nicht sehr buschig und lässt vor der schwarzen Spitze zwei schwarze Halbringe erkennen.

In der Grösse steht *Lynous chrysomelanotis* sowohl hinter *L. chaus*, als auch besonders hinter *L. Rüppelli* zurück. Kopf und Rumpf messen an unserem Exemplar vom 19. November 1898 (a) 67, an unserem Exemplar vom 12. November 1898 (b) 65½ cm, Länge des Schwanzes bei a 23, bei b 24, Länge des Hinterfusses bei a und b je 14½ cm. Bei dem Sumpfluchs von Derbent messen Kopf und Rumpf 74, Schwanz 27, Hinterfuss ca. 15½ cm; an dem nordpersischen Exemplar unserer Sammlung 68, 28 und 16 cm. Nach Güldenstädt misst der typische südkaspische Sumpfluchs 76, 28 und 15,8 cm[1]). *Lynous Rüppelli* ist noch grösser, besonders ♂ ad.

Der Schädel des *Lynous chrysomelanotis* ist schlank gebaut, stark abweichend von dem der eigentlichen Wildkatzen *(Felis catus, F. bubastis, F. maniculata)*. Die Stirn zwischen den zierlichen Processus postorbitales erscheint auffallend querüber gewölbt; die Interorbitalbreite relativ sehr gering, die Augenhöhle mehr länglich oval als bei den echten Wildkatzen, das Jugale schmaler, die Aussenfläche des Oberkiefers (unterhalb des Jugale) niedriger, die Bullae viel kleiner[2]). Die ganze Schädelform erinnert in mancher Beziehung an den Caracal, weicht aber in der Nasenpartie deutlich ab.

Das Gebiss der Sumpfluchse ist in gewissen Punkten dem der echten Luchse ähnelnd. Unserem weiblichen *Lynous Rüppelli* fehlt der vorderste Prämolar des Oberkiefers beiderseits spurlos, wie es bei *Lynx vulgaris* regelmässig beobachtet wird; unserem männlichen *L. Rüppelli* fehlt er links, während er rechts sehr klein ist. Bei dem

---

[1]) Güldenstädt, über den *Chaus*, in Novi Commentarii Acad. Petropol., Bd. XX, 1776, (nicht 1770, wie Trouessart angiebt), p. 489 ff. und Tab. 15. (Eine vorzügliche, gründliche Abhandlung!)

[2]) Die mir vorliegenden, oben erwähnten Wildkatzen-Schädel *(F. bubastis?)* aus Palästina zeigen auffallend grosse Bullae; ihre Stirn ist relativ breit und flach, das Jugale breit bezw. hoch, der Oberkiefer unterhalb des Jugale relativ hoch.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

kleineren Exemplar unseres Jordan-Sumpfluchses fehlt jener Zahn ebenfalls auf einer Seite spurlos, bei dem andern ist er klein und ausserdem quer gestellt, also mangelhaft entwickelt. Der untere Sectorius zeigt bei *Lynceus chrysomelanotis* einen relativ starken, hinteren Basalhöcker, wie bei *Lynx vulgaris*[1]). Der obere Sectorius besitzt (namentlich bei dem Exemplar a vom Jordan) ausser dem sehr starken Innenhöcker an seiner vorderen Aussenecke (neben der stark ausgebildeten Vorderspitze des Zahns) einen deutlich entwickelten, spitzen Basalhöcker, so dass der vordere Theil des Zahns deutlich dreispitzig ist, stark abweichend von den eigentlichen Wildkatzen, sowie von den Wüstenluchsen (Caracal).

Der hintere Prämolar des Unterkiefers zeigt bei den Exemplaren vom Jordan (namentlich bei dem Exemplar a) einen sehr complicirten Bau, nämlich ausser der Hauptspitze zwei vordere und zwei hintere Nebenspitzen; die hinterste Nebenspitze ist nur klein, geht aber nach der lingualen Seite des Zahns in einen scharf umrandeten, kleinen Talon über.

Die Beinknochen unseres Sumpfluchses sind relativ kurz und stark gebaut, viel kräftiger als die der Wildkatzen von Palästina, welche zierliche, schlanke Beinknochen haben.

Nach den obigen Feststellungen kann ich der Ansicht Matschie's, wonach die Sumpfluchse als „Vertreter" der eigentlichen Wildkatzen (s. str.) anzusehen und unter dieselben einzureihen seien, mich nicht anschliessen. Vergl. Matschie „über die geographische Verbreitung der Katzen und ihre Verwandtschaft unter einander", in den Sitzungsberichten unserer Gesellschaft, 1895, S. 190—199.

Abgesehen von morphologischen Verhältnissen, welche

---

[1]) Als besondere Merkwürdigkeit will ich hier kurz erwähnen, dass bei *Lynx vulgaris* im Unterkiefer hinter dem Sectorius verhältnissmässig oft ein kleiner Höckerzahn (m 2) vorkommt. Mir sind bisher 4 derartige Fälle bekannt geworden; in der mir unterstellten Sammlung (L. H.) befindet sich ein Luchs-Schädel, der jenen Zahn in beiden Unterkieferhälften, ein anderer der ihn in der rechten Kieferhälfte aufweist. Auch Lilljeborg erwähnt einen solchen Fall.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

schon GÜLDENSTÄDT a. a. O. erörtert hat, spricht gegen die Ansicht MATSCHIE's auch der Umstand, dass in Palästina, Kleinasien und Ostkaukasien eine Sumpfluchs- und eine

Messungstabelle.

In Millimetern, direct gemessen.	*Lynceus chaus* nach GÜLDENSTÄDT.	*Lynceus Rüppelli.*	*Lynceus chrysomelanotis.*			*Felis bubastis?* Jaffa.	*F. catus ferus.* Deutschland.
			Ain Dscherier.	Jordan.			
	♂?	♀ ad. L. H.	♀ ad. L. H.	♀ ad. Ex. a. L. H.	♀ ad. Ex. b. L. H.	♂ ad. gross! L. H.	♀ ad. gross! L. H.
Totallänge d. Schädels	127	125	113	112	110	97	95
Basallänge	110	105,5	95	93	91	82	82,5
Basilarlänge (nach HENSEL)	—	103	93	91,3	89,5	80	80,5
Jochbogenbreite . .	85	79	75	73,5	71	69	68
Kleinste Interorbitalbreite	—	21	20,2	19,2	18,3	18,8	20,6
Gaumenlänge in der Mittellinie . . .	—	44,5	41	41	39,5	34,8	36
Breite des Oberkiefers am Hinterende des Sectorius	—	49	47,4	47	45	39,7	39,5
Breite des Oberkiefers aussen an den Alveolen der Canini .	30,5	30	28	28,5	28	24	24
Länge der oberen Backenzahnreihe .	—	p 2 fehlt	29	29	27	23	23
Länge d. ob. Sectorius (aussen)	14,6	14,3	15	14,8	14	12	11
Quere Breite des ob. Sectorius (vorn) .	—	8	8,2	8,3	7,7	6,5	5,3
Länge der unteren Backenzahnreihe .	27,5	29	27,3	28,5	27	23	21
Länge des unteren Sectorius (Basis) .	10	10,5	10,3	11	10,2	9	8,2
Länge d. Unterkiefers bis zur Aussenecke des Condylus . .	86	83,5	76	75	73	64	63
Grösste Länge: d. Humerus	—	135	—	—	124	113	112
Grösste Länge: des Radius	—	132	—	—	120	109	113
Grösste Länge: der Ulna .	—	153	—	—	143	125	132
Grösste Länge: des Femur	—	148	—	—	139	127	128
Grösste Länge: der Tibia .	—	158	—	—	145	129	139

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wildkatzen-Art neben einander vorkommen, wie TRISTRAM, DANFORD und SATUNIN bezeugen.

Nach meiner Auffassung bilden die Sumpfluchse eine besondere, von den eigentlichen Wildkatzen (Cati) deutlich verschiedene Gruppe, welche ich mit HODGSON als „*Lyncus*" (1836, also älter als GRAY's „*Chaus*") bezeichne.

Diese Gruppe würde vorläufig folgende Species umfassen:

1. *Lyncus chaus* GÜLDENST. Ostkaukasien, Persien.
2. — *erythrotis* HODGSON. Vorderindien, Birma.
3. — *chrysomelanotis* NHRG. Palästina. (Vermuthlich auch in Syrien, Kleinasien, etc.).
4. — *Rüppelli* BRANDT. Aegypten, Nubien.

Ueber die wichtigsten Schädeldimensionen unseres *Lyncus chrysomelanotis* und einiger verglichener Arten giebt die vorstehende Tabelle Auskunft; bei einigen Exemplaren sind auch die Beinknochen berücksichtigt worden.

Herr **R. v. HANSTEIN** sprach über *Bryobia ribis* THOMAS.

Vor einigen Jahren veröffentlichte FR. THOMAS Beobachtungen über eine von ihm als Schädling auf Ribes grossularia angetroffene *Bryobia*-Art, die er Anfangs[1]) als *Br. nobilis* C. L. KOCH (?) bezeichnete, später jedoch[2]) von dieser Species trennte und *Br. ribis* nannte. Die Milben, deren sechsfüssige Larven gegen Ende März, zur Zeit des Laubausbruches der Nährpflanzen, aus überwinterten Eiern ausschlüpften, begaben sich alsbald an die Spitzen der Zweige und begannen die jüngeren Blätter zu schädigen, welche stark im Wachsthum zurückblieben und deren unzureichende Entwicklung infolge der dadurch herbeigeführten ungenügenden Ernährung die Sträucher, auf denen sie sich ungestört entwickelten, zum Eingehen brachte. Aus den

---

[1]) Die rothe Stachelbeermilbe *Bryobia nobilis* C. L. KOCH (?), ein in Deutschland bisher nicht beachteter Schädiger des Stachelbeerstrauches. Gartenflora, 43. Jahrg., 1894, p. 488—96.

[2]) Ueber die Lebensweise der Stachelbeermilbe, *Bryobia ribis*, und deren Verbreitung in Deutschland. Ztschr. f. Pflanzenkrankheiten, VI, 1896, p. 80—83

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

0.18—0.22 mm langen, und 0,16 mm breiten Larven entwickelten sich bis Anfang Juni geschlechtsreife Thiere von circa 0.7 mm Länge. Am 10. Juni war keine lebende Milbe mehr zu finden, wohl aber sah Thomas ihre 0.12 bis 0.18 mm messenden, rothen, glattschaligen, glänzenden Eier an der Rinde, an den dort wachsenden Flechten sowie in den Resten alter Knospenschuppen. Aus diesen Eiern entwickelte sich im Lauf des Sommers keine neue Milbengeneration, sondern sie überwinterten und erst im folgenden Frühjahr begann die Entwicklung von Neuem. Ueber den Verlauf der Entwicklung von der Larvenzeit bis zur Geschlechtsreife giebt Thomas nur an, dass sich die achtfüssigen Nymphen „bestimmt wenigstens noch einmal" häuten, bevor sie fortpflanzungsfähig werden. Die Unbestimmtheit dieser Angabe findet ihre Erklärung wohl darin, dass Thomas die Entwicklung nicht continuirlich beobachtet hat, sondern während derselben zeitweise auf Reisen war.

Da ich nun einige Jahre später feststellen konnte,[1]) dass bei der verwandten Gattung *Tetranychus* zwei bewegliche Nymphenstadien durchlaufen werden, ehe das Thier fortpflanzungsfähig wird, so lag die Vermuthung nahe, dass auch bei *Bryobia* die Entwicklung in gleicher Weise verlaufen werde. Zudem hatte ich bereits im Frühjahr 1901 bei einer im Moose lebenden *Bryobia* ruhende Chrysalliden von ganz gleicher Art gefunden, wie ich sie bei den von mir studirten *Tetranychus*-Arten beobachtete.

Um diese Frage zu entscheiden, suchte ich in diesem Jahre von Neuem nach der im vorigen Frühjahr von mir angetroffenen Milbe, und fand dieselbe, wenn auch nur in geringer Menge, in kleinen, an der Mauer der Hauptkadettenanstalt in Lichterfelde wachsenden Moosrasen. Die erste Larve fand ich am 16. März, einige weitere in den folgenden Wochen; während der Wintermonate hatte ich, trotz vielfachen Suchens, dort wohl einige Oribatiden, aber keine *Bryobia* gefunden, sodass es wahrscheinlich ist, dass

---

[1]) Beiträge zur Kenntniss der Gattung *Tetranychus* Duf. Zeitschr. f. wiss. Zool. LXX, 1901, p. 58—108.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

diese Bryobien als Eier überwintern. Die erste achtfüssige Nymphe wurde am 31. März angetroffen, eine weitere, die eben der — noch unmittelbar neben ihr liegenden — Larvenhaut entschlüpft war, am 1. April. In grösserer Zahl fand ich sechsfüssige Larven am 6. April an einer begrenzten Stelle der genannten Mauer, welche durch ihre lebhaft rothe Farbe zwischen den Moospflänzchen auffielen. Die ersten völlig entwickelten Milben sah ich am 5. Mai. Bemerkenswerth war das streng lokal begrenzte Vorkommen dieser Thiere. Während sie um diese Zeit in den kleinen Moospolstern einer bestimmten Stelle der genannten Mauer mehrfach zu finden waren, suchte ich etwa 1 m von dieser Stelle entfernt durchaus vergebens nach denselben. Ueberhaupt waren die Thiere nicht allzuhäufig und nahmen bald an Zahl merklich ab.

Die Betrachtung der Thiere ergab nun alsbald, dass dieselben mit der Thomas'schen *Br. ribis* in allen wesentlichen Punkten übereinstimmten. Die lebhaft rothe, bezw. braunrothe Färbung, der deutlich abgesetzte Körperrand, die stark gerunzelte Haut, die Länge des ersten Beinpaares, vor allem aber die Zahl und Anordnung der schüppchenförmigen weissen Haare glichen völlig der von Thomas gegebenen Beschreibung. Ausser Zweifel konnte ich die Identität der beiden Formen stellen, als ich in der Lage war, die hiesigen Bryobien mit aus Ohrdruf bezogenen Thieren genauer vergleichen und die Entwicklung beider neben einander verfolgen zu können.[1])

Der Entwicklungsgang der *Bryobia ribis* stimmt nun, wie ich vermuthete, durchaus mit dem der von mir beobachteten *Tetranychus*-Arten überein. Die sechsfüssige Larve wird nach mehreren Tagen, innerhalb welcher sie bei reichlicher Nahrungsaufnahme etwa bis auf 0.3 mm herangewachsen ist, zu einer ruhenden Nymphochrysallis. Schon

[1]) Herrn Professor Thomas, der nicht nur die Güte hatte, mir lebendes Vergleichsmaterial aus Ohrdruf zu übersenden, sondern mir auch seine vorhandenen Präparate, darunter z. Th. die Originale der von ihm publicirten Zeichnungen, zur Durchsicht zur Verfügung stellte und mir mehrfach bereitwilligst briefliche Auskunft gab, sage ich auch an dieser Stelle verbindlichsten Dank.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

vorher verhält sie sich ruhig und bleibt, abgesehen von gelegentlichen Bewegungen einzelner Beine, unbeweglich an einer Stelle. Während des Chrysallis-Stadiums werden die Beine in derselben charakteristischen, in der Mitte umgebogenen Stellung gehalten, wie ich sie für *Tetranychus althaeae* abbildete (l. c. Fig. 5). Auch reisst die Haut beim Ausschlüpfen der Nymphe in ganz derselben Weise quer über dem Rücken zwischen zweitem und drittem Beinpaar auf. Etwa einen Tag vor dem Ausschlüpfen nimmt die Chrysallis, wegen des Abhebens der Haut vom Körper, eine weisse Farbe an. Die Gliedmaassen zeigen dies Aussehen schon vorher. Es folgen nun, immer nach etwa 3—6 Tagen, aufeinander die Stadien der Deutochrysallis, Deutonymphe und Teleiochrysallis, aus welcher dann das reife Thier ausschlüpft. Es bestehen also auch für *Bryobia ribis* ausser dem Larvenstadium zwei achtfüssige Nymphenstadien, und im Ganzen drei unbewegliche Ruhezustände. Die durchschnittliche Länge beträgt für die Nymphochrysalliden etwa 0,3 mm, für die Deutochrysalliden etwa 0,45—0,48 mm, für die Teleiochrysalliden etwa 0,54 bis 0,57 mm. Im Einzelnen kommen natürlich Schwankungen vor. Da die Körperlänge nicht immer ein sicheres Urteil ermöglicht, so ist es für die Beurtheilung des Entwicklungszustandes der achtfüssigen Thiere wichtig, auf Grösse und Form der Schüppchen zu achten. Die Larven tragen statt der Schüppchen schmale, gefiederte Haare wie schon Thomas bemerkte. Bei den Nymphen sind bereits schmale Schüppchen vorhanden. Während die Länge derselben sich zu der am Ende erreichten grössten Breite bei den Deutonymphen verhält wie 5 : 2, ist das Verhältniss beim reifen Thier = 4 : 3. Diese relativ breiteren Schüppchen geben dem entwickelten Thier ein charakteristisches, von dem der Deutonymphen deutlich abweichendes Aussehen. Erwähnt sei noch, dass ich bei *Bryobia ribis* ebensowenig wie bei den früher untersuchten *Tetranychus*-Arten eine Apoderma-Bildung bemerkte.

Leider habe ich weder unter den spärlichen hiesigen, noch unter den von Ohrdruf bezogenen Milben Männchen gefunden, war also nicht in der Lage, über Begattung und

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Eiablage Beobachtungen anzustellen. So muss es also noch dahin gestellt bleiben, ob die *Bryobia*-Weibchen ebenso wie die Tetranychen schon während ihrer letzten Chrysallis-Periode von Männchen belauert und unmittelbar nach dem Ausschlüpfen begattet werden. THOMAS hat — laut gefl. brieflicher Mittheilung — derartiges auf seinen Ribes-Sträuchern nicht beobachtet.

Im Uebrigen gleicht die Lebensweise dieser Bryobien, abgesehen von dem ihnen fehlenden Spinnvermögen, durchaus der der von mir beobachteten Tetranychen. Entsprechend dem gleichen Bau ihrer Mundtheile ist auch die Art und Weise des Nahrungserwerbs die gleiche. Im ganzen erschienen sie mir etwas langsamer und träger, wie auch ihre Entwicklung etwas langsamer verläuft. Soweit meine Beobachtungen reichen, muss ich die Angabe von THOMAS, dass diese Thiere nur eine Generation im Lauf des Sommers hervorbringen, bestätigen. Auch hierdurch treten sie in Gegensatz zu den verwandten Tetranychen, die eine ganze Reihe von Generationen in jedem Jahr zur Entwicklung bringen und in deren Colonien man daher von Mitte Mai an bis tief in den Herbst stets Eier, Larven, Nymphen, Chrysalliden und Geschlechtsthiere neben einander antrifft.

Bemerkenswerth ist nun, dass trotz der unzweifelhaften Identität der von THOMAS und von mir beobachteten Milben dieselben hier nicht auf Stachelbeeren vorzukommen scheinen, während sie THOMAS nur auf *Ribes grossularia* und *R. alpinum* antraf. In England soll sie auf *Hedera Helix* vorkommen, auf welcher Pflanze sie THOMAS wiederum vergebens suchte. Es scheint mir die Vermuthung naheliegend, dass dies Thier, das wohl ursprünglich im Moose und vielleicht noch auf anderen niedrigen Pflanzen lebte, erst im Begriffe steht, sich hier und da lokal durch Anpassung an die Stachelbeeren und andere *Ribes*-Arten zu einem Schädling dieser Pflanzen zu entwickeln, ähnlich wie z. B auch der Coloradokäfer, früher ein harmloses Thier, sich erst seit Mitte des vorigen Jahrhunders zu einem Schädling der Kartoffel entwickelt hat. Für diese Auffassung spricht der Umstand,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dass die Obst- und Gartenbaulitteratur Deutschlands bis vor etwa zehn Jahren keinerlei Mittheilungen über *Bryobia* aufweist. Thomas, der die Thiere zuerst im Jahre 1889 beobachtete und 1894 seine erste Mittheilung veröffentlichte, konnte nur in der englischen und amerikanischen Litteratur Notizen über Schädigung von Culturgewächsen durch Bryobien finden. Beweist dies nun auch natürlich nicht, dass solche nicht schon früher vorgekommen sind, so geht doch daraus hervor, dass sie nicht von grosser Bedeutung gewesen sein können. Auch die englischen und amerikanischen Berichte über solche Schädigungen stammen erst aus dem vorigen Jahrzehnt. In neuerer Zeit ist nun — wie Thomas in seiner zweiten Publication mittheilt — das Vorkommen der in Rede stehenden Art aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands und Böhmens — von Danzig und Prag bis Nürnberg, Heidelberg und Friedrichshafen — gemeldet worden, doch scheint es sich immer nur um ein sporadisches Auftreten zu handeln.

Dass auch die von mir im Moose angetroffenen Thiere sich von Stachelbeerblättern zu nähren vermögen, konnte ich durch Zuchtversuche feststellen. All dies stimmt zu der Annahme, dass *Br. ribis* ihre natürliche Nahrung auf Moosen und anderen Pflanzen, vielleicht verschiedenster Art, findet und gelegentlich einmal auf Stachelbeersträucher übergeht. Unter günstigen Umständen — bei reichlicher Nahrung und hellem, trockenem Wetter — können die Thiere sich dort massenhaft vermehren und so unvermittelt zu einer Plage für den Gärtner werden. Ich möchte noch darauf hinweisen, dass die amerikanische *Bryobia pratensis*, die auf Klee lebt, gleichfalls neuerdings als Schädling verschiedener Fruchtbäume bezeichnet wird. Vielleicht handelt es sich hier um einen ähnlichen Nahrungswechsel. Es wäre von Interesse, dieser Frage nachzugehen.

Von einem Fall plötzlicher, aussergewöhnlich starker Vermehrung dieser Thiere hörte ich vor Kurzem durch Herrn Dr. Rengel (Potsdam). Im Sommer 1900 waren kleine, braune Milben in so grossen Schaaren in ein Zimmer des dem Prinzen Friedrich Leopold gehörigen Palais ein-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gedrungen, dass dieselben, wie mein Gewährsmann erfuhr, mehrmals am Tage mit dem Besen zusammengefegt werden mussten. Leider konnte ich Näheres über die lokalen Verhältnisse nicht in Erfahrung bringen, doch vermuthe ich, dass die Thiere an Pflanzen, die vielleicht an der Mauer sich hinaufrankten (etwa Epheu), in die Höhe gelangt und so in die Zimmer eingedrungen waren. Es wäre das eine ähnliche Invasion, wie diejenigen, welchen die Stachelbeeren ausgesetzt sind. Eine Anzahl von Herrn Dr. Rengel aufbewahrter und mir zur Untersuchung freundlichst überlassener Exemplare stimmten in allen wesentlichen Punkten — soweit dies noch zu constatiren war — mit *Br. ribis* überein, nur waren sie etwas grösser (0,8 mm und etwas darüber).

Ein Wort wäre zum Schluss noch über die Benennung der hier besprochen *Bryobia*-Art zu sagen.

Die Koch'schen Diagnosen der von ihm aufgestellten vier *Bryobia*-Species sind, da sie sich wesentlich auf Farbenunterschiede stützen, zur sicheren Wiedererkennung nicht ausreichend, da die natürliche Färbung der Milben durch den durch die Haut hindurch schimmernden Inhalt des Darmes wesentlich beeinflusst wird. So ist *Bryobia ribis* als Larve schön roth gefärbt, nimmt aber nach reichlicher Nahrungsaufnahme eine braunrothe Färbung an, während Beine und Mundtheile die ursprünglich rothe Färbung beibehalten. Später haben dann G. Canestrini und Fanzago[1]) für die beiden Koch'schen Arten *Br. praetiosa* und *Br. speciosa* neue Diagnosen publicirt, während sie *Br. nobilis* als eine Farbenvarietät der letzteren Art auffassten. Berlese hat dann in seinem grossen Werk[2]) abermals durch Abbildungen erläuterte Diagnosen derselben beiden Arten gegeben, die jedoch mit denen der eben genannten Autoren nicht ganz übereinstimmen. Denn während diese für *Br. praetiosa* angeben: „il dorso non è incavato nella linea mediana" schreibt Berlese für dieselbe Art: „Abdomen in

[1]) Intorno agli Acari italiani. Atti Istit. Veneto, (5) VI, p. 159.

[2]) Acari, myriopoda et scorpiones hucusque in Italia reperta, Fasc. 33, No. 3 u. Fasc. 51, No. 1. Padova, 1886 resp. 188.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dorso excavatum, marginibus elevatis". Auch bildet er bei dieser Species — wie schon THOMAS hervorhob — 4 Paar Rückenschüppchen ab, während KOCH's Abbildung deren nur 2 erkennen lässt. In seiner Diagnose erwähnt er diese Zahl ebensowenig, wie CANESTRINI und FANZAGO, misst derselben also offenbar keine besondere Bedeutung bei. *Br. nobilis* hält auch BERLESE für keine selbständige Art. Noch später hat dann R. CANESTRINI[1]) eine ausführliche Beschreibung für *Br. praetiosa* publicirt, welcher er *Br. nobilis* beizählt, während er die Selbständigkeit der von BERLESE beschriebenen *Br. speciosa* — die er selbst nicht kannte — als noch nicht ganz gesichert betrachtet („se è veramente specie diversa da quella che ho sopra descritto"). Die englische Stachelbeermilbe, deren Identität mit seiner *Br. ribis* THOMAS durch eigene Untersuchung aus Cambridge bezogener Exemplare feststellen konnte, war Anfangs als *Br. speciosa*, später als *Br. praetiosa* beschrieben worden. THOMAS führt nun aus, dass *Br. ribis* sich von der durch BERLESE abgebildeten *Br. praetiosa* durch die Zahl der stets nur in 3 Paaren vorhandenen Rückenschüppchen sowie durch grössere Länge des beweglichen Endgliedes des Tasters unterscheide, dass auch KOCH's Abbildung dieser Art in ihrer Färbung und der Zahl der (von ihm, wie oben gesagt, nur durch 2 Paar weisser Flecken angedeuteten) Rückenschüppchen von seiner *Br. ribis* abweiche, dagegen *Br. nobilis* KOCH derselben näher stehe. Auch diese Art jedoch stimme in Färbung und Gestalt nicht völlig mit *Br. ribis* überein. Kürzlich hat dann A. C. OUDEMANS[2]) alle vier KOCH'schen *Bryobia*-Arten unter dem Namen *Br. praetiosa* zusammengefasst, da auch die von Berlese angegebenen Unterschiede zwischen *Br. speciosa* und *Br. praetiosa* nicht constant seien.

Es gehen also zur Zeit die Anschauungen über die gegenseitige Abgrenzung der *Bryobia*-Arten noch auseinander, wenn auch alle genannten Autoren darin übereinstimmen,

---

[1]) Prospetto dell' Acarofauna italiana. Famiglia dei Tetranychini. Atti Istit. Veneto, (6) VII, p. 505.

[2]) Bemerkungen über Sanremeser Acari, Tijdschr. voor Entomol, 43. Deel, 1900, p. 138.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die Zahl der von Koch unterschiedenen Arten zu reduciren. Ohne auf diese Frage hier näher eingehen zu wollen — es würde dazu die Durcharbeitung eines, namentlich in Bezug auf die Herkunft, umfassenderen Materials erforderlich sein, als es mir augenblicklich zur Verfügung steht — möchte ich mich Thomas darin anschliessen, dass *Br. ribis* von der Berlese'schen *Br. praetiosa* specifisch verschieden ist. Die Zahl und Stellung der Haargebilde pflegt bei diesen Acariden ziemlich constant zu sein und ich glaube, dass bis zum Beweise des Gegentheils die Berechtigung besteht, Formen mit drei Schüppchenpaaren von solchen mit vier Paaren systematisch zu trennen. Hierzu kommt, dass ich weder unter den hiesigen, noch unter den von Ohrdruf bezogenen Thieren Individuen von so grünlicher Färbung getroffen habe, wie die Berlese'sche Abbildung sie zeigt. Endlich möchte ich darauf hinweisen, dass R. Canestrini (l. c. p. 506) angiebt, im Juni und Juli häufig sechsfüssige Larven und kleine Nymphen von *Br. praetiosa* gefunden zu haben, während die Entwicklung von *Br. ribis* in die Frühjahrsmonate, April und Mai, fällt. Auch muss ich den von Thomas erwähnten Unterschied im Bau der Taster bestätigen.

Wenn ich somit die Vereinigung der *Br. ribis* mit der italienischen *Br. praetiosa*, wie Berlese sie abbildet, für nicht angängig halte, so bin ich andererseits der Meinung, dass die von Thomas angeführten Unterschiede nicht ausreichen, um sie von der Koch'schen *Br. nobilis* zu trennen. Auf die Farbenzeichnung ist — aus den schon erörterten Gründen — bei diesen älteren Abbildungen entscheidender Werth nicht zu legen. Da nun die Selbständigkeit der Species *Bryobia nobilis* von mehreren Seiten bestritten ist und ich bisher nicht in der Lage war, durch Einsicht in das Koch'sche Werk mir ein bestimmtes Urtheil über die vier von ihm unterschiedenen Species zu bilden, so habe ich einstweilen die Thomas'sche Bezeichnung beibehalten, um dadurch die Identität der hiesigen Form mit der von diesem Autor beschriebenen zum Ausdruck zu bringen, ohne damit einer, wie gesagt nur auf Grund umfassenderer Studien möglichen endgültigen Regelung ihrer systematischen Stellung vorgreifen zu wollen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Herr **von Martens** sprach über **die Meeres-Conchylien der Cocos-Insel**, im Anschluss an die Bemerkungen über die Land- und Süsswasser-Schnecken derselben Insel im November 1898, S. 156, und März 1902, S. 59. Die von Biolley gesammelten und eingesandten Arten sind folgende:

Conus brunneus Wood (Panama, Galapagos).
Purpura patula L. (Golf von Californien, Central-Amerika, Galapagos).
— *columellaris* Lam. (Golf von Californien, Galapagos).
— *melo* Duclos (Centr.-Amerika, Ecuador, Galapagos).
Monoceras brevidentatum Gray (Costarica, Panama).
Pollia sanguinolenta Duclos 1832 = *haemastoma* Gray 1839 (Mazatlan-Panama, Galapagos).
— *cinis* Reeve conch. icon. III Buccinum, Fig. 84 (Galapagos).
Ranella caelata Brod. (S. Salvador, Panama).
Cypraea, wahrscheinlich *isabella* L. (Indischer Ocean).
Cerithium adustum Kien. (Panama, Galapagos).
Planaxis planicostatus Sow. (Panama, Galapagos).
Littorina conspersa Phil. (Mazatlan-Panama).
— *aspera* Phil. (Mazatlan-Panama).
Hipponyx, stark abgerieben, daher nicht sicher zu bestimmen, möglicherweise *barbatus* Q. G.
Vermetus, ebenfalls stark abgerieben.
Nerita ornata Sow. (Halbinsel Californien — Panama, Galapagos).
— *Bernhardi* Recluz (Golf v. Calif. — Peru, Galapagos).
Fissurella virescens Sow. (Californien — Ecuador).
Acmaea striata Q. G. (Celebes, Molukken, Flores; Galapagos), in Mehrzahl und ganz frischen Stücken.
Chiton (Radsia) Goodalli Brod. (Galapagos).
Melampas Tabogensis C. B. Ad. (Panama).
Siphonaria gigas Sow. (Central-Amerika, Galapagos).
Ostrea ochracea Sow. Reeve conch. icon., XI, Fig. 19; die Exemplare der Cocosinsel zeigen schwache, aber doch deutlich eckige Falten am Rande und sind fast mit der ganzen Fläche angewachsen; Rand innen violett (Mazatlan).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Perna quadrangularis Reeve. nach Wimmer, Sitzungsberichte d. Akad. d. Wiss. in Wien 1879, von den Galapagos-Inseln, mindestens sehr ähnlich der *P. Chemnitziana* Orb. von Cuba und nach Reeve auch von Californien. Kleine, länglich viereckige Stücke, die Aussenseite stark abgerieben.

Ein *Balanus* (*Tetraclita porosa* Gm.).

Manche der angeführten Arten erreichen an der Cocosinsel eine sehr beträchtliche Grösse, so z. B.:

Siphonaria gigas	7,6 cm lang,	6,5 cm breit,	3,5 cm hoch.
Purpura patula	7,5 „ „	5,2 „ „	
Fissurella virescens	4,4 „ „	3.4 „ „	2,3 „ „
Chiton goodalli	11,0 „ „	4,9 „ „	

Es kann also nicht die Rede davon sein, dass sie im Vergleich mit Exemplaren vom Festland als verkümmert erscheinen.

Das beträchtliche Ueberwiegen der Gastropoden über die Bivalven an Arten und Exemplaren deutet darauf hin, dass hauptsächlich an felsigem und steinigem Ufer gesammelt wurde.

Aus den in Klammern beigefügten Angaben über das sonstige Vorkommen der bestimmten Arten ergiebt sich, dass die meisten derselben auch an der Westküste des Kontinents von Central-Amerika, deren nächster Punkt etwa 600 km von der Insel entfernt ist, vorkommen, etwa $^6/_7$, und auch die entschiedene Mehrzahl, etwa $^2/_3$ an den Galapagos-Inseln, welche noch weiter vom nördlicheren Theil von Süd-Amerika in direct westlicher Richtung entfernt sind, und eine Verdopplung der nach Südwesten gerichteten Linie, welche die Entfernung der Cocosinsel vom nächsten Punkte des Festlandes von Amerika angiebt, trifft ungefähr auf die Galapagos. Bei den Landschnecken machte sich eine Uebereinstimmung zwischen beiden, Cocosinsel und Galapagos, nicht bemerklich, die für letztere so charakteristische Gruppe *Nesiotes* ist auf der Cocosinsel nicht gefunden, dagegen ist betreffs der Meeres-Conchylien die Uebereinstimmung in die Augen springend; dieselbe beruht, wenn auch grossentheils, auf der beiderseitigen Uebereinstimmung mit der Westküste

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

des Kontinentes, doch nicht allein, wie namentlich *Chiton Goodalli* zeigt; auf *Pollia cinis* lege ich weniger Gewicht, da das eine kleinere, leichter zu übersehende oder mit einer andern zu verwechselnde Art ist.

Am merkwürdigsten ist das Vorhandensein von *Acmaea striata*, die Autoren der Art haben sie auf Celebes gefunden, ich selbst habe sie auf mehreren Inseln der Molukken, wie Ternate, und ferner auf Flores gesammelt, so dass über ihr Vorkommen in Niederländisch-Indien kein Zweifel sein kann; von den polynesischen Inseln im Stillen Ocean aber kenne ich weder Exemplare, noch eine Angabe in der Litteratur über sie. An der Westküste des Kontinents von Amerika giebt es allerdings ähnliche Arten, aber nur bedeutend weiter nördlich, in Oregon und Alaschka, wie z. B. *Acmaea patina* und *scutum* Esch., die von der Cocosinsel vorliegenden Exemplare stimmen aber in der Sculptur, in der Stellung des Wirbels und in dem allgemeinen Umriss sowie in der charakteristischen Färbung der Innenseite nicht mit diesen nordwestamerikanischen, sondern mit der indischen Art. Wimmer a. a. O. giebt allerdings *Acm. patina* von den Galapagos an, aber auch die von da stammenden Exemplare im Berliner Museum kann ich für nichts anderes als *striata* Q. G. halten und möchte daher vermuthen, dass Wimmer sich hier in der Bestimmung geirrt habe, indem er gar nicht an die indische *striata* dachte; sondern nur die amerikanischen ins Auge fasste. Man kann sich nun fragen, ist *A. striata* mit der schon früher erwähnten Gegenströmung von Indien her nach der Cocosinsel und den Galapagos gekommen oder umgekehrt von diesen durch die grosse Passatströmung nach dem östlichen Theil des indischen Archipels? Ihr Fehlen an der Westküste von Central-Amerika spricht für ersteres, ihre grosse Aehnlichkeit mit den nordwestamerikanischen Arten und der chilenischen *Acm. punctata* Gray, sowie das Fehlen von weiteren nächst verwandten Formen im indischen Ocean für letzteres. Auf die oben erwähnte *Cypraea isabella* möchte ich weniger Werth legen, es ist ein einziges, abgescheuertes und seiner natürlichen Färbung ermangelndes

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Stück, also nicht lebend auf der Insel gefunden; die gleichmässig enge Mündungsspalte und die noch zu erkennenden rothen Endflecken an derselben lassen kaum einen Zweifel an der Bestimmung und verbieten positiv, an die westamerikanische *Cypraea cervinetta* Kien. zu denken. Aber Cypraeen werden zu oft von Seefahrern mitgenommen und auch wieder weggeworfen, als dass man auf den vereinzelten Fund eines nicht frischen Stückes viel Werth legen dürfte.

Unter den Meeres-Conchylien der Westküste des tropischen Amerika lassen sich im Allgemeinen zwei faunistische Elemente unterscheiden: die einen sind der Westküste eigenthümlich und gänzlich verschieden von denen des Atlantischen Oceans und auch von denen des Indischen Oceans und Polynesiens, sie reichen, wenn nicht in den Arten, doch in den Gattungen und Untergattungen weit nach Süden, z. Th. bis in die Magellanstrasse, gehen aber nach Norden nicht leicht über Californien hinaus und machen in Nordwest-Amerika mehr und mehr einer, dem nördlichen Japan, Kamtschatka und Alaschka gemeinsamen Fauna Platz; charakteristische Beispiele sind die Gattung *Monoceros* und *Scurria*. Das zweite Element bildet eine Anzahl von Arten, welche den auf der atlantischen Seite im karaibischen Meer und an der Küste von Brasilien äusserst ähnlich sind und eben z. Th. nur deshalb einen eigenen Artnamen bekommen haben, weil man nicht glauben wollte, dass dieselbe Art an beiden Seiten des Kontinentes vorkomme, aber ohne Kenntniss des Fundortes ist es sehr schwer, oft geradezu unmöglich, sie von einander zu unterscheiden; Beispiele davon sind

Pacifisch:	Atlantisch:
Tellina rufescens Hanl.	*T. opercularis* Gm.
— *simulans* C. B. Ad.	— *punicea* Born.
Cardium aspersum Sow.	*C. pectiniforme* Brug. *(bullatum auct.).*
Cytherea lupanaria Less.	*C. Dione* L.
Solen rudis C. B. Ad.	*S. ambiguus* Lam.
Pecten subnodosus Sow.	*P. nodosus* L.
Purpura patula L. *(pansa* Conr.).	*P. patula* L.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Marginella sapotilla Hinds.	*M. prunum* Gm.
Cassis abbreviata (Lam.) Mke.	*C. granulata* Born.
Oliva arancosa Lam.	*O. reticularis* Lam.
Fasciolaria princeps Sow.	*F. gigas* Gm.
Melongena patula Sow.	*M. fasciata* Schum.
Pollia sanguinolenta Ducl.	*P. auritula* Bolten.

Es sind das nicht etwa Arten oder Artengruppen, welche überhaupt kosmopolitisch oder auch nur circumtropisch, dem atlantischen, indischen und pacifischen Ocean in der Tropenzone gemeinsam wären, wie *Tritonium pileare* und *tuberosum*, *Asaphis deflorata*, sondern eben speciell ost- und westamerikanische, sie gehen auch an der Westküste von Amerika weder nach Norden noch nach Süden weit über Central-Amerika und Ecuador hinaus, namentlich nicht in das Kaltwassergebiet von Peru hinein und man wird wohl nicht irre gehen, wenn man annimmt, dass sie in geologisch nicht zu ferner Zeit durch eine centralamerikanische Verbindung beider Oceane von der Ostküste nach der Westküste eingewandert seien. Es ist nun von Interesse, dass beide dieser Elemente unter den Meeres-Conchylien der Cocosinsel vertreten sind, das erstere z. B. in *Monoceros brevidentatum*, das zweite in *Purpura patula*.

Herr **F. Hilgendorf** legte eine **neue Chromiden-Art aus Deutsch Südwestafrika** vor. *Paratilapia luebberti*.

Der Herr Oberstabsarzt Dr. Lübbert sammelte bei Otavi[1]) (20° S. Br.) 2 Süsswasserfische, die ersten, die unserm Museum aus der Colonie zugingen. Sie stellen eine neue Form der in Afrika äusserst zahlreichen Chromiden, oder nach neuerer Bezeichnung Cichliden, dar.

Als *Paratilapia* (früher meist *Hemichromis* genannt)

[1]) Ueber den Fundort der Fische berichtet Herr Lübbert freundlichst, dass das betreffende Wasser als warme süsse Quelle aus der Erde dringt, und möglicherweise die Fische selbst auch unterirdisch leben. Gefangen wurden sie schon etwas entfernt vom Ursprung in einem flussartigen Ablauf, der bald in einem Sumpfe sein Ende findet. Weitere Exemplare oder andere Arten sind nicht beobachtet worden, wie denn die ganze dortige Umgegend kaum Fische aufweist. Südlicher im Grossen Fisch-Fluss trifft man sie aber reichlich.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

werden sie charakterisirt durch die mehrreihigen und conischen Zähne und den Mangel der besonderen Eigenthümlichkeiten, welche die Nachbargattungen aufweisen. Die neueste Diagnose BOULENGER's (Les Poissons du Bassin du Congo. 1901. 8°, p. 412) passt gut, höchstens, dass das Hinterende der Maxilla nur sehr wenig die Praemaxilla überragt (etwa um 1 mm), und dass die Praemaxilla kaum die Vertikale vom vorderen Augenrand erreicht (was aber auch bei *afra* nicht zutrifft), wäre zu bemerken.

Nach dem Schlüssel BOULENGER's (Pr. Zool. Soc. 1898, S. 137—138), der auf der Zahl der D.-Stacheln, der Zahl der Reihen von Wangenschuppen, auf der Ziffer der L. lat. und auf Länge der Brustflosse beruht, würde die *P. luebberti* der *P. afra* GTHR. aus dem Nyassa-See und der *bloyeti* SAUV. von Ostafrika zunächst stehen. Unter den in „Les Poissons du Bassin du Congo" S. 143 genannten 18 dortigen Arten kämen höchstens *P. moeruensis, cerasogaster*, u. *nigrofasciata* in Betracht. (*P. bloyeti* hat eine etwas concave Schwanzflosse).

Die Köperhöhe (29 mm) ist knapp $2^1/_2$ mal in der Totallänge (ohne C.) (78 mm) enthalten. Die Kopflänge (27) fast gleich der Körperhöhe. Kopfprofil gradlinig. Augendurchmesser (7) $3^2/_3$ mal in Kopfl. und gleich der Interorbitalbreite. Die Maxille erreicht (aber nur bei dem grösseren Exempl.) die vordere Vertikale des Auges. — Die Zähne in drei Reihen, von den Nebenzähnen etwa um einen Zahndurchmesser getrennt. — Die Wangenschuppen in 4 Horizontalreihen, die des Operculum gross, nur 3 in einer Horizontalreihe. — Kiemendornen breit und niedrig, auf dem untern Bogentheile 9. — Stacheln der Rückenflosse 15 und weiche Strahlen 10. Die Stacheln in der Mitte nur so lang als der Augendurchm., der längste (letzte 9 mm) gleich $1^1/_3$ Augendurchm.; durch diese niedrigen D.-Stacheln ist *P. luebberti* von den 5 genannten Arten leicht unterscheidbar (ausgenommen vielleicht *nigrofasc.* und *bloyeti*). Die weiche Dorsalis ist dagegen (bis 17 mm hoch) kaum niedriger als bei jenen Species. Die Brustflosse

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nicht zugespitzt und nur von mässiger Länge (16 mm), gleich der Entfernung von der Schnauzenspitze zum hintern Augenrand. Die Ventralis (17 mm) gleichfalls nicht zugespitzt und kaum zum After reichend. Die 3 Stacheln der Analis (3, 5 u. 8 mm lang) kräftig, von den 9 Gliederstrahlen ist der 6. am längsten (15). Die Caudalis der Kreisform genähert (bei *bloyeti* und *afra* schwach concav). — Der Schwanzstiel fast so lang als (in der Mitte) hoch.

Die Schuppen mit glattem Rand, aber auf der Oberfläche fein und dicht granulirt, 26—27 in der Längsreihe; die obere Lin. lat. hat 10 deutlicher und 7 undeutlicher durchbohrte Schuppen, die untere 9—12 ziemlich undeutliche Löcher. Die Querreihe zählt $2^1/_2 + 1 + 11$ Schuppen. Der Interorbitalraum mit drei Längsreihen von Schuppen bedeckt.

Färbung braun mit Bronceglanz, unten heller, auf den zwei Seitenlinien eine undeutliche dunkle Längsbinde; der blaue Opercularfleck sehr deutlich und vor der Schwanzflosse ein dunkler Fleck. Zwischen Auge und Mundwinkel Andeutung einer dunklen Binde. Die 4 vorderen Dorsalstacheln oben mit schwarzem Fähnchen. In der weichen D. einige dunkle Punkte, ebenso in der basalen Schwanz- und Afterflosse; letztere mit einigen hellen Linien, die zum Theil den Strahlen folgen (beim grösseren Exempl. dies alles weniger deutlich). Die Ventralis dunkel mit hellem Saum. Die Pectoralis und die Kiemenhaut hell. Iris oben schwärzlich unten goldig. (*P. nigrofasciata* weicht durch Besitz von 6 schwarzen Querbinden erheblich ab).

Die 2 Exemplare sind 9 und 10 cm lang (incl. der 15 bez. 18 mm langen Schwanzflosse).

Referirabend am 10. Juni 1902.

Herr **H. Potonié** überreicht seine „Silur- und Culmflora des Harzes und des Magdeburgischen."

Herr **F. E. Schulze** über Wüstnei, C. und Clodius, G. Der weisse Storch, *Ciconia alba* Rechst. in Mecklenburg.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Eine Statistik seiner Niststätten im Jahre 1901. Archiv Ver. Freunde Naturgesch. Mecklenburg. Jahrgang 56. (1902), Abtheil. I., p. 1—57. Güstrow 1902.

Herr **R. von Hanstein** über Voigt, W. Die Ursachen des Aussterbens von *Planaria alpina* im Hundsrückgebirge und von *Polycelis cornuta* im Taunus. Verhandl. Naturhist. Ver. Preuss. Rheinlande, Westfalens und des Regierungsbez. Osnabrück. Jahrg. 58, (1901), p. 223—246. Fig. 1 und 2 im Text.

J. F. Starcke, Berlin W.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

3) Penzig, Die Fortschritte der Flora des Krakatau. Annales du jardin botan. de Buitzenzorg, Vol. III, 2e partie, 1902.

Herr **H. Virchow** über:

1) Eigenmann, C. H., The solution of the eel question. Transact. of the amer. micr. soc., 24th. ann. meeting, Held at Denocr. 1901.
2) Haberer, K. A., Schädel und Skelettheile aus Peking. 1902.
3) Vollbrecht, Der künstlich verstümmelte Chinesinnenfuss. Denkschr. zum 70. Geburtstag Coler's. 1900.
4) Perthes, G., Ueber den künstlich missgestalteten Fuss der Chinesin im Hinblick auf die Entstehung der Belastungsdeformitäten. Arch. klinische Chirurgie, Bd. 67.

Berichtigung.

In dem Artikel über *Myoxus intermedius* Nhrg. muss es S. 157, Anmerkung 1, Zeile 8 von oben, heissen: „in ihrer Wurzel- resp. Alveolenbildung" statt: „in der Wurzel- resp. Alveolenbildung der Backenzähne".

S 137, Zeile 8 von unten und S. 138, Zeile 13 von oben lies „*Stokesi*" statt „*Goodalli*".

Druck von J. F. Starcke in Berlin.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Sitzungsberichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: 1902

Autor(en)/Author(s): Branco

Artikel/Article: Sitzungs - Bericht der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin vom 17. Juni 1902 123-144